

Der Stadtsichter



12. August: Diesmal hat es geklappt mit der Sonnenfinsternis. Damals, 1999, war ich seitens der Hauptpost, wo ich 13 Jahre arbeitete, mitten auf dem Schlossplatz mit einem Stand für Sonderbriefmarken und Sonderstempel, die für diesen Tag gefertigt wurden. Tausende Menschen aus allen möglichen Ländern waren zusammengekommen um dann nichts zu sehen, denn die Wolkendecke hielt dicht. Es gab zwar mächtig Beifall für den Mond, der die Sonne verdunkelte, mehr als Verdunkelung war aber nicht zu sehen. In ganz Süddeutschland gab es kaum einen Flecken wo man mehr als grau sah, unter anderem in einem Wolkenloch im Saarland. Schon morgens, als ich ins Geschäft ging, war der Königsbau voller Kämpfer in Schlafsäcken, die hier für das Großereignis übernachtet hatten, um an diesem Tag das Naturschauspiel zu erleben. Stuttgart lag auf der Ideallinie dieses besonderen Verlaufs in unserem Sonnensystem und man könnte nun hämisch sagen, alle schauten in den Mond. Immerhin hatte es nun geklappt und zum Glück hatte ich noch meine Brille von damals, denn in allen Läden waren sie ausverkauft. Ob ich diese Brille jemals wieder brauchen werde? Wenn, dann irgendwo anders auf der Welt, wobei ich für dieses Ereignis nicht unbedingt direkt hinreisen würde. Aber wenn es sich denn dann vor Ort gleich anböte, würde ich das Spektakel natürlich mitnehmen.

Das schönste gelegene Bunker der Stadt oberhalb des Zuckerweinbergs wird nun endlich umgebaut. Seit vielen Jahren schon besteht der Plan aus diesem Turmgebäude ein Wohnhaus zu machen mit Panoramablicken auf Münster und in Richtung Hallschlag. Die Visualisierung dazu gibt es schon länger. Seit einigen Wochen ist er nun eingerüstet und ein Kran dreht sich über dem Bauwerk. Damit geht die Nachnutzung von Kriegsbunkern weiter, wie man es beispielsweise schon lange in Untertürkheim betrachten kann oder demnächst auch in Raitelsberg, wo gerade der Sickbunker zu einem Wohnhaus umfunktioniert wird. Es ist natürlich äußerst erfreulich, dass man die Gebäude und Flächen nutzt, die einem zur Verfügung stehen. Der Weg dorthin ist aber sicher lang und die Gebäude sind auch nicht einfach umzubauen, aber doch wird dies immer wieder Wirklichkeit in allen möglichen Städten Deutschlands. Besonders berühmt hierbei ist jüngst der Bunker von St. Pauli in Hamburg geworden, der einen Park auf seinem Dach trägt.



Noch im Frühjahr hatte ich mich positiv über den Stuttgarter Unkrautblock ausgelassen der scheinbar eine neue vertikale Gartenpflege erfahren hat, doch mittlerweile sieht er so verwildert aus wie eh und je. Das heißt, es sind Leute darin tätig die kaum Tageslicht bekommen und schon gar keinen Blick ins Freie haben, was der eigentliche Sinn eines Fensters ist. Manche mögen das als innovativ empfinden, für mich ist dies eher peinlich. Man darf dabei ja nicht vergessen dass auch die vertikalen Pflanzen im Sommer wertvolles Wasser verbrauchen, von dem ich denke, dass es den horizontal wachsenden Pflanzen an

den Straßenrändern besser zu Gute käme, die direkt neben dem heißen Asphalt wenigstens ein bisschen besseres Mikroklima erzeugen.

Wie ich schon berichtet und vermutet habe, wird sich der Bau der Wilhelmsbrücke um etliche Monate verschieben. Für mich ist das keine Überraschung, da noch sämtliche Rohre und Leitungen über diese Brücke führen, die teils auch jene der ehemaligen Rosensteinbrücke tragen. Solange die Infrastruktur aber nicht zum Provisorium wechselt, bleibt die alte Brücke verschont. Es gibt sicher noch viel zu tun und ob nächstes Jahr damit begonnen werden kann, ist erst mal fraglich. Wie ich es auch immer bei Gebäuden wieder zum Thema habe, ist auch hier fraglich warum es keine Übergangsnutzung gibt. Es könnten doch zumindest Fußgänger und Radfahrer über die Brücke, die praktisch kein Gewicht und keine Vibration in größerem Maß auslösen. Das sollte eigentlich noch immer möglich sein. Wenn man schon noch lange warten muss, bis das Bauwerk entfernt wird, könnte man es ja für die verkehrliche Zwischennutzung durchaus noch gebrauchen. Aber auch hier scheint man eher unflexibel zu sein. Ärgerlich in diesem Zusammenhang ist auch nach wie vor, dass die Fünfer-Buslinien, die von Zuffenhausen und vom Hallschlag her kommen und seit der Rosensteinbrückensperrung, noch immer in der Neckarvorstadt enden, anstatt zum Wilhelmsplatz weitergeführt zu werden. Es gab schon Anläufe im Cannstatter Bezirksbeirat, um dies bei der Stadt anzustoßen, doch diese zeigt sich stur bei ihrer Verkehrsführung. So viele Busse wären es ja gar nicht, die beim Leuzeknoten ein- und ausschleifen müssten: Ich verstehe nicht warum man wenigstens nicht eine Linie durchzieht um die Menschen die weniger mobil sind, den Zugang zum zweitgrößten Stadtzentrum Stuttgart zu erleichtern. Dies würde tendenziell dem Einzelhandel der Altstadt zugute kommen, denn der jetzige Zustand ist unbefriedigend und alle Fürsprachen für den öffentlichen Nahverkehr scheinen hier nicht zu fruchten. Immer wieder gilt, dass wenn es mit dem Auto schon schlecht funktioniert, es dann mit den Öffis auch nicht besser ist.

13. August: Cafés kommen und gehen. Das hübsche Café 241 in Aldingen hat dichtgemacht. Vermutlich war es nur am Wochenende gut besucht. Dafür hat das ehemalige Café Queer einen Nachfolger, gleich beim Globetrotter ums Eck: „Café Christoph Vinothek“ habe ich im Vorbeilaufen gelesen, womit man den Straßennamen gleich al für sich genutzt hat. Muss ich zeitnah ansteuern.

Die Stuttgarter Confiserie Selbach baut ab. Schade um das alte Süßwarenhaus, aber das



Geschäft im Kanzleibogen bleibt weiter bestehen. Alle andere Filialen hat man mittlerweile geschlossen und will sich auf die verbliebene Einheit konzentrieren und auch hier bitte ich einfach alle Stuttgarter da draußen, zuerst bei einheimischen Unternehmen zu kaufen. Alleine um die Stuttgarter Rossbollen, die hier vertrieben werden, wäre es sehr schade. Zudem gibt es immer wieder Leckereien verpackt mit Stuttgart-Motiven, was sich stets als Geschenk eignet. Toll wäre natürlich, wenn sich auch Stuttgarter Firmen für

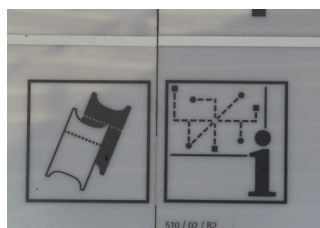
irgendwelche Feierlichkeiten bei den einheimischen Produzenten bedienen würden, statt wahllos irgendwo im Internet zu bestellen.

14. August: Als S-Bahn Nutzer bekommt man sie gar nicht so richtig zu sehen. Ich spreche von den schönen alten Geländern an den Bahnsteigen in Bad Cannstatt die sind dort befinden, wo die Regionalzüge halten, und die noch ein wenig an die Historie dieses Bahnhofs erinnern. Es sind schöne Exemplare, In diesem Bahnhof gibt es einige sehr hübsche Details zu sehen, sowohl in der Halle als auch in den Durchgängen und entlang der Gleise. Manches muss man sehen wollen. Die schöne Uhr von 1966 in der Halle gehört dazu. Viele schauen passiv drauf, aber kaum einer sieht deren Schönheit. Ja, sie feiert ihr 60-jähriges Jubiläum. Vor allem auch wegen einer behutsamen Sanierung.



Heute sah ich eine historische Straßenbahn ins Museum einrücken. Sie war leer und hatte im Seitenfenster den Hinweis „Lehrwagen“. Man denkt ja gar nicht so darüber nach, aber tatsächlich müssen ja auch neue Fahrer auf die alten Straßenbahnen eingelernt werden, damit diese auch in Zukunft bewegt werden können, wenn die alte Generation nicht mehr da ist. Für Fahrer die schon sehr moderne Technik gewohnt sind, ist es bestimmt ein Abenteuer, so vieles noch von Hand zu machen.

An der Haltestelle Staatsgalerie wird auf einen i-Punkt hingewiesen und ein anderes i gibt



noch mehr Rätsel auf. Doch was ist damit gemeint? Der i-Punkt der Stadt oder der i-Punkt der SSB? Beides ist verhältnismäßig weit entfernt. Ist es irgendeine durchschnittliche Auskunft auf einer Fahrplantafel? Dafür bräuchte man aber auch keinen Hinweis, weil dies ja jede Stadtbahnhaltestelle bietet. Das alles erhält hier keine Antwort. Der Pfeil zeigt in eine Richtung wo es aus der Station nach oben geht und wo man an einem Bauzaun landet. Vielleicht ist es ja ein Suchspiel, von denen es in der Stadt erstaunlich viele gibt. Dazu gehören unter anderem Straßen die an den Kreuzungspunkten keine Namen haben. Das kommt öfters vor als man denkt. An der Haltestelle sieht man auch ein Symbol, welches Theatertickets darstellen könnte. Wenn man sich auskennt, wird man es auf das Staatstheater beziehen, aber Stuttgart hat hier ja viele Einrichtungen.

Nachmittags war ich im Haus der Geschichte, wo eine Sonderausstellung das immer aktuelle Thema Diepfeik zeigt. Man sieht, dass es das schon vor 120 Jahren gab, um Stadtbilder zu idealisieren. Die Ausstellung ist winzig und es funktionierten auch nicht alle interaktiven Dinge, aber im August ist der Eintritt noch kostenfrei. Schaut gerne rein. Der Rest des Museums ist ja auch sehenswert.

Später landete ich auch noch auf dem Haigst, der völlig neues Leben erfährt. Direkt im Zwickel Neue Weinsteige/Römerstraße hat das Minicafé Dante eröffnet. Der ehemalige Fachwerkkiosk, der seit Jahrzehnten leer stand, ist aufgeblüht. Super! Manchmal gibt es



doch noch kleine Wunder. Mangels Innenleben ist das aber ein reines Sommerlokal, wobei auch der Sommer gerade der Straßengastronomie schadet. Da haben sich die Verhältnisse geändert. Sonst hatten es jene Lokale schwer, die keinen Außenbereich hatten, heute sind sie gefragt, weil es auf den Pisten der Stadt glutheiß ist. Hier oben aber an der Grünkante ist es etwas milder. Ich saß auf zwei Affogato dort



und gegen meine Erwartung kamen doch immer ein paar Leute vorbei. Gut auch, dass er ein paar wenige Sorten Speiseeis hat, was so seine Abnehmer erfuhr. Das Dante gehört übrigens noch zur Südstadt, während auf der anderen Straßenseite (Ex-Stella) schon Degerloch ist. Das alleine reicht aber noch nicht, denn im anderen Zwickel, Ecke Auf dem Haigst/Alte Weinsteige ist ins alte Haigstlädle die Poppabb-

Bar „Ape-ro“ eingezogen. Da gibt es sogar ein wenig Futter, aber kaum Sitzplätze, wie schön wäre es, wenn sich diese Adresse bewähren würde. In Sichtweite zur Aussichtsterasse mit ihren vielen Besuchern könnte das was werden, zumindest, solange die Anwohner stillhalten, die sich früher schon einmal gegen Gastronomie an dieser Stelle gewehrt haben.

Im Moment gibt es die Diskussion darüber, ob man die Alte Meierei in Kaltental retten soll oder nicht. Klar ist, dass die öffentlichen Mittel der Zeit begrenzt sind, andererseits wäre es sehr schade um dieses Zeitzeugnis, denn es ist das letzte Gebäude welches die Burg Kaltental noch erlebt hat und mit dieser auch direkt in Zusammenhang stand. Ich würde es auf jeden Fall befürworten, wenn man dieses Haus in irgendeiner Form erhalten könnte, und sei es nur durch eine Zwischensanierung die den Bestand erst mal grob sichert.

15. August: Egal wo ich gerade unterwegs bin, stetig treffe ich Bekannte. Ob mitten in Heslach oder auf dem Leonberger Marktplatz sitzend, in Cannstatt, in der Innenstadt oder in Esslingen, irgendwie bin ich nirgends mehr sicher. Zum Glück werde meistens ich angesprochen, da ich oft in Gedanken unterwegs bin, über Texte und Entwürfe sinniere oder eben Stadt sichte. So lief mir jüngst eine alte Bekannte über den Weg, die einst im Marienhospital arbeitete und mittlerweile im Ruhestand ist. Das ist die Theorie, denn ein zwei-

mal im Monat hilft sie dort noch unterstützend aus. Ich fragte sie wie es weitergeht, was man sich unter dem Personal so erzählt und ob sich etwas verändert hat, aber sie meinte nur, der Betrieb läuft wie eh und je und das Haus wäre rappelvoll mit Patienten. Ich denke nicht, dass das Marienhospital schließen wird, dafür muss es einfach Mittel und Wege geben, denn wer soll diese Patientenmasse ansonsten aufnehmen? Zudem ist das Marienhospital in Teilen ja auch spezialisiert. Es bleibt spannend und es scheint so, als wolle niemand zuerst „hier“ schreien, wenn es um Rettungsgelder geht. Wer sich zuerst bewegt, hat verloren.

Feuer bestimmen gerade immer wieder die Schlagzeilen, international, national, regional und lokal. Als ich letzten Samstag in Gmünd war, wurde ich aus der Ferne Zeuge eines Dachstuhlbrands, der auch auf ein Nebengebäude übergegriffen hat. Beide Häuser wurden zerstört. Auf einem Pressefoto war erkennbar, dass mindestens eines der Gebäude eingerüstet war. War die Baustelle Ursache? Und jetzt in meinem guten alten Rot dasselbe. Auch hier ein Brand auf dem Dach eines eingerüsteten Hauses, in dem Fall aber ein Rohbau des neuen Wohngebiets an der Böckinger Straße. Heidenei! Direkt habe ich das schon mal in der normannischen Hauptstadt Rouen erlebt. Das war sehr gruselig, zumal am schönen alten Rathaus. Hier ging es halbwegs glimpflich ab, obwohl wir die Flammen schon durch die Ziegel dringen sahen. Meine Güte.

Die vielen Waldbrände in Europa, aber auch auf anderen Kontinenten, machen mir Sorge. Dürre ist längst nicht mehr nur ein Thema in Wüsten und Halbwüsten sondern mittlerweile auch bei uns. Deshalb macht es um zur fassungsloser, wenn man betrachtet, wie manche Menschen mit der Dürre umgehen. Da werden noch immer brennende Zigaretten aus dem Auto geworfen oder es wird irgendwo gegrillt, wo trockenes Gras ist. Neulich gab es in meiner Nähe um Mitternacht ein Feuerwerk, was dafür spricht, dass jemand Geburtstag gefeiert hat. In diesen trockenen Zeiten jedoch ein Feuerwerk zu starten, wo man nicht weiß, ob irgendwo eventuell in einem trockenen Busch etwas Glut niedergeht, ist das unverantwortlich. Manche Leute blenden einfach alles aus, was um sie herum geschieht. Sie sehen nur ihre eigenen Momente, doch genau durch solche Fahrlässigkeiten entstehen Feuer, teils sehr große, und egal wie voll die Nachrichten davon sind, es gibt immer noch genug Idioten die dafür keinerlei Verständnis entwickeln.

Wieder mal war ich in der Klingenbachanlage zu Gast, dem für mich schönsten Biergarten in der Stadt. Jeder hat natürlich so seine Vorlieben, aber dieser Biergarten zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er ein Nachbarschaftstreff ist wie kaum ein anderer. Von außerhalb kommen wenige Menschen nach Gaisburg, sodass er überwiegend den Bewohnern vorbehalten ist und das spürt man auch. Man lacht und man grüßt sich, es gibt ein ganz gutes Essen und irgendwie ergibt all dies die besondere Atmosphäre. Auch wenn ich nicht zur Nachbarschaft gehöre, kenne ich doch mittlerweile schon den einen oder anderen hier.

In der Stuttgarter Zeitung war heute ein Artikel mit der Überschrift Eine großartige Stadt. Es kam Bürger zu Wort die Stuttgart noch immer toll finden, nachdem andere es versuchen schlecht zu reden oder ihm die Zukunft abzuerkennen. Eine schöne Idee der Redaktion, aber doch konnte man es nicht lassen am Ende zu erwähnen dass es auch Menschen mit einer anderen Meinung gibt wo bei unmittelbar jemand zu Wort kam der sie Zuständen der Stadt Beklagte unter diesem Motto muss ich aber keinen positiv Artikel veröffentlichen denn die negativen gibt es ja schon. Insofern war der letzte Teil dieses wunderbaren Beitrags überflüssig und hat das ganze wieder ein bisschen kaputt gemacht. Klar, ich kann gut reden denn ich bin ja selber jemand der sich beschwert, der aufdeckt, da viele Dinge im unreinen sieht, aber immer wenn ich auch die guten Seiten und jedes hat eben seinen Platz ich gebe aber zu, dass auch ich noch an mir arbeiten kann was die Trennung von gut und schlecht angeht.

16. August: Mittlerweile ist das neue Empfangszentrum der IBA 27 in seiner zukünftigen Dimension fertig. Wenn man bedenkt, dass hier vorher nur ein Imbiss war, nimmt sich das neue Gebäude dagegen fast schon riesig aus. Hoffentlich kommen so viel Besucher wie erwartet, um diesen Bau rechtzufertigen. Leider ist der architektonisch nicht besonders schön, aber man beruft sich in dieser Gegend ja gerne auf den Bauhausstil. Und was wird aus dem Gebäude nach der IBA? Auch das wird spannend.

Die Schifffahrt ist im Moment in aller Munde was vor allem am Niedrigwasser liegt, und an jenen Schiffen, die nicht fahren können oder nur mit sehr eingeschränkter Fracht. In der Tat wird man sich für die Zukunft neu wappnen müssen und es wird interessant sein, ob sich Stuttgart dementsprechend anpassen kann. Da es wohl auch in zukünftigen Sommern Trockenphasen geben wird, wo die Binnenschifffahrt nur eingeschränkt möglich ist, müssten hier eigentlich die Lagerflächen erweitert werden, damit das Frachtgut zu einem späteren Zeit abgefahren werden kann. Ein wesentliches Problem im Stuttgarter Hafen sind die vielen ansässigen Gewerbebetriebe, die die Wasserstraße überhaupt nicht nutzen. Viele Industrieparzellen wurden hier ohne Weitsicht vergeben. Die Stadt tat dies in Erbpacht und vor ein paar Jahren äußerte der Hafenmeister mir gegenüber die Hoffnung, dass man nach Ablauf dieser Verträge mehr Schifffahrtsnutzer hierher bekommt. Selbiges könnte auch dazu verhelfen die Lagerflächen bestehende Betriebe zu erweitern. Tatsächlich wird das wohl nicht geschehen. Letztendlich haben die Firmen hier ja auch investiert und gebaut und die Stadt will sie nicht schädigen. Ohne finanzielle Anreize wird deren Interesse an einem Umzug wohl gegen Null tendieren.



Immer wieder muss ich über die bunten Pfropfen an der Nordostfassade der Liederhalle schmunzeln, denn sie lassen die Fassade aussehen wie eine Kletterwand. Allerdings habe ich da noch nie jemand klettern gesehen, obwohl es jüngere Menschen nahezu einladen müsste. Greifen kann man die Teile sehr wohl, und wenn jemand geschickt ist käme auch

da ein ganzes Stück nach oben. Die Teile sind einfach eine Sache der Interpretation, nach dem Motto „könnte Kunst sein“.

Heute suchten wir in der Schwüle das Kühle. Zuerst haben wir dies beim Eisstand am Schulerplatz in Zuffenhausen ein richtig gutes Eis gegessen, fest und doch cremig. Viele Eisdielen haben ja heute die aufgeschäumten hübschen Berge die sehr viel Luft in sich haben und wenig Substanz. Bei Eis Olivier, den ich lange geschnitten habe, bekommt man aber richtig gute Qualität. Geschnitten deshalb, weil ich mich von alten Zuffenhäusern hatte beeinflussen lassen, die meinten, dass das Betreiberpaar einfach nur Personal sparen will und deshalb nicht mehr außen bestuhlt. Allerdings habe ich mich jüngst überzeugen lassen, dass ich hier Unrecht walten ließ. Das Problem der Eisdielen ist, dass sie keine Innenbewirtschaftung hat und somit im Falle einer Bestuhlung nur im Freien agieren könnte. Damit lässt sich natürlich auch nur schwer mit Personal wirtschaften, weil eben alles wetterabhängig ist. Zukünftig werde ich hier also öfter wieder konsumieren, und zeigen dass ich nicht unbelehrbar bin. Ach ja, die Stadt könnte hier ja ein paar Stühle aufstellen, wie es das in Esslingen und Ludwigsburg auch gibt. Dann wäre wieder ein bisschen Gastronomieflair da.

Eine witzige Szene gab es, als ich mit meiner Freundin beim Edeka vorbei schlenderte. Neben uns ging ein Autofenster auf und eine junge Frau sprach mich an ich sei doch der Dichter, der, der auch Stadtführungen macht. Das war ja mal eine Rarität, dass mich zuerst jemand wegen meiner Schriftstellerei anspricht aber es tat gut. Tatsächlich habe ich die Dame nebst ihres Partners schon mal bei ein, zwei Geburtstagsfeiern getroffen, aber dass ich so in Erinnerung geblieben bin, hat mich nun doch überrascht.

Danach fuhren wir mit der U7 zur Waldau und machten eine kleine Wanderung vorbei am Fernsehturm und Klein-Hohenheim, durch Schönberg nach Birkach. Das ist immer wieder eine schöne Strecke, wobei man hier auch den Gipfel der Bürokratie tangiert, wie ich ihn immer mal scherzhaft nenne, wenn ich alle paar Jahre mit einer Führung in Klein-Hohenheim vorbeischaue. Hier ist eines der üblichen grünen Treffpunktschilder, falls es irgendwo brennt, was bei den drei kleinen Häuschen wirklich bizzarr anmutet. Da das Hofgut aber der Uni Hohenheim gehört, herrschen hier sämtliche Verhältnisse und ein Landesgebäude braucht nun mal einen Treffpunkt im Notfall, ob das Sinn macht oder nicht. Das sind sicher die kleineren Auswüchse der Bürokratie, die einen schmunzeln lassen, zeigen aber auch ihr starres Gesicht.



In Birkach kehrten wir in der Eisdielen Pulcinella ein, wo man immer freundlich bedient wird. Mittlerweile hat sich auf der anderen Straßenseite, Konkurrenz aufgetan, seit Heidis Wollladen Kaffee und Gebäck anbietet. Somit ist mittlerweile richtig Leben an der Kreuzung von Birkhecken-, Welfen- und Alter Dorfstraße. Eine meiner Ideen ist, hier eine Bushaltestelle herzuverlegen. Da würde doch manch Wartender doch noch schnell auf

einen Cappuccino oder ein Speiseeis einkehren, wenn er das sähe. den Unternehmen hier würde das sicher gut tun.

Wir stiegen dann in den Bus und machten einen kleinen Sprung zur Universität und begaben uns in den wunderschönen Park. Eigentlich spricht man ja von den Hohenheimer Gärten, doch genau genommen ist es ein riesiger Schlosspark. Wir hatten Glück, dass das Spielhaus noch offen hatte, wo es die wunderbare Ausstellung gibt mit dem Modell der einstigen Miniaturen die Karl Eugen hier hat im Park installieren lassen. In Hohenheim selbst gibt es heute nur noch zwei davon, nämlich die Säulen des Jupiters und das alte römische Wirtshaus. Reste dieses Dörfleins, wie das Ganze hieß, finden sich heute noch im blühenden Barock und beim Schloss Monsrepos. Wie schön wäre es, so etwas wiederherzustellen, aber damit kann man sicher nicht rechnen in einer allzu kühlen und geschichtsabgewandten Zeit.



Dabei wäre das noch immer ein großes Vergnügen für jeden Besucher. Heute ist es halt nicht mehr Schlosspark, sondern Universitätsgelände und somit eine Funktionsfläche. Schön ist das Spielhaus vor allem auch wegen seiner historischen Wandbilder, der wunderschönen Decke sowie den alten Möbeln, die hier noch vorhanden sind. Weniger schön sind die unendlichen Bauzäune, die, was weiß ich, sonst was absperren. Will man die geplagten Pflanzen schützen? Okee. Aber warum braucht man dann Zäune mit Sichtschutz?

Es folgte noch ein kleines Ruhepäuschen auf einer Wiese in der Sonne, bevor wir weiter nach Plieningen zogen. Zu meiner Überraschung plätscherte die Körsch noch ganz munter ihr Liedchen, nachdem sie vor zwei oder drei Jahren schon mal trocken gefallen war in einem ebenfalls anstrengenden Sommer. In Plieningen selbst kehrten wir noch beim griechischen Imbiss ein und betrachteten von dort aus das sonntäglich gebremste Straßengeschehen. Ein nettes kleines Lokal, so wie Plieningen überhaupt mit erstaunlich viel Gastronomie ausgestattet ist, gemessen in seiner Größe.

17. August: Umweltschützer wollen jetzt sogar das Parken am Wasen verbieten, da Veranstaltungen Stau erzeugen. Diese völlig überraschend neue Erkenntnis macht sich nun in immer mehr Köpfen in der Stadt breit. Wieder geht es um den Kampf gegen die Größe der Stadt und in diesem Fall gegen den größten Veranstaltungspol Deutschlands, dem Neckarpark mit all seinen Veranstaltungs- und Sportstätten, wobei es nicht nur um das Neckarstadion oder das Volksfest geht, sondern auch um viele kleine Sportveranstaltungen, die eben vom Zulauf jeglicher Art leben. Es ist schon radikal naiv, zu glauben, dass alle Menschen aus der Region in irgendeiner Form, zu dem in einem überbelegten VVS, irgendwie mit der Stadtbahn dorthin gelangen wollen. Also nimmt man in Kauf, dass Fuß-

ball, Jahrmärkte und Konzerte zukünftig weniger Zuschauer bekommen, gerade das was Stuttgart aber unter anderem attraktiv macht. Diese Attraktivität zu bekämpfen, ist bei manchen schon fast zur Religion geworden. Meine Güte, wir haben so viele andere Probleme ...

Ein anderes Thema in diesem Zusammenhang ist eine besondere Parkplatzsituation in der Stadt. Karschäringfahrzeuge sollen nun beim Parken zur Kasse gebeten werden und auch Elektrofahrzeuge hat es längst erwischt. Schafft man so aber die Wende? Es liegt auch in der Hand der Gemeinden, Regelungen aufzustellen die uns in eine verkehrlich bessere Zukunft führen. Die beiden Formen gehören mit Sicherheit dazu, alleine weil sie in der Stadt Fahrzeugbestand, Heißluft und Lärm reduzieren. Zukunft geht anders!

Mittlerweile machen sich die neuen Toilettenanlagen in der Stadt optisch bemerkbar. Die sehr teuren Häuschen, die nichts von der Schönheit und der Zurückgenommenheit ihrer Vorgänger haben, wirken blass und sperrig. Die prominenteste Stelle ist im Moment die Planie bei der Alten Kanzlei. Warum nutzt man die großen leeren Flächen nicht, um darauf schöne Stadtmotive abzulichten? Alles wäre schöner als dieses große Nichts.



Mein Kino im Bollwerk hat drei Säle, die nach und nach saniert wurden. Der neueste, der kleine namens Fassbinder, an den großen Regisseur erinnernd, ist besonders schick geworden, mit kleinen Lämpchen und Tischen an denen man Wein- und Sektgläser einhängen kann. In der ersten Reihe gibt es mittlerweile Liegesessel die aber dann ihre Tücken haben, wenn man noch etwas Restmüdigkeit im Körper hat. Dann muss man ganz schön gegen seine innere Erlahmung ankämpfen. Aber man muss dort ja nicht Platz nehmen, wobei ich eben ein Fan der ersten Reihe bin. Bisher habe ich die Filme ganz gut überstanden. Man muss schauen, dass man vorher genug Ruhe hatte oder genug Koffein.



18. August: Heute saß ich in Zuffenhausen am Bahnhof. Wegen Arbeiten am Pragtunnel fahren die S-Bahnen gerade nur im Halbstundentakt und hier auf den Nordast zusätzlich, wie schon seit Monaten, auch nur mit verkürzten Zügen. Okee, Sanierungen muss mal leider akzeptieren. Damit fahren die S-Bahnen stadteinwärts gerade von Gleis 5 ab. Blöderweise gibt es keine Fahrplaninfos an diesem Gleis. Die digitalen sind logischerweise dort, wo die S-Bahn normalerweise verkehrt, aber warum schafft man es nicht, einen Papierfahrplan wenigstens zur Verfügung zustellen. Das ist mal wieder absolute Magerkost. Der Plan, im Neckarpark die 6.000 Parkplätze mehr zu stapeln, ist äußerst begrüßenswert. Da geht in der Stadt noch viel mehr, vor allem rund um die peripheren Einzelhandelsflächen, wo stattdessen „schlanke Wohnbebauung“ stattfinden könnte, sowie es für das Aldi-

Grundstück in der Deckerstraße vorgesehen ist. Mit dem neuen Projekt rund um die Sternhöhe geht man ebenfalls solch einen Weg. Dass man den Deckel über die Bundesstraße aber nicht möchte, ist traurig, denn so entsteht auch keine Zusammengehörigkeit. Es gibt historische und aktuelle Beispiele für erweiterte Brückenschläge, also solche, die über den reinen Verkehrsweg hinausgehen, wie die Ponte Vecchio in Florenz oder die Rialto-Brücke in Venedig. Auch die Erfurter Krämerbrücke oder in kleinem Format die Neue Brücke in Esslingen seien genannt. Das berühmteste deutsche Beispiel ist der Wohnblock in der Schlangenbader Straße. In Den Haag gibt es moderne Brückenschläge über mehrspurige Straßen hinweg und auch die berühmten Kubushäuser in der Disainstadt Rotterdam sind ein Brückenschlag mit einer öffentlichen Durchwegung im Inneren. Wenn man eben nicht nur in Deckeln, sondern auch in Nutzflächen rechnet, ist das etwas gut machbar. Theoretisch könnte man auch ähnlich dem Bosch-Parkhaus bei der Messe über der Autobahn an dieser Stelle ein Quartiersparkhaus über die Straße setzen, dass eine Passage erhält.



Wer übrigens in den Verteiler meiner Stadtführungen aufgenommen werden möchte, die das ganze Stadtgebiet als auch den Vorstadtring umfassen, schreibe mir gerne. Sie finden sonntagnachmittags statt und dauern ungefähr drei Stunden. Üblich ist eine anschließende Einkehr, aber natürlich kein Muss. Im Schnitt finden diese so alle sechs Wochen statt.



